

» Ich bin nicht trotzig! – Du machst nur nicht, was ich will!«

von Birgit Krohmer

Die zweijährige Cecilia sitzt mit hochrotem Kopf und zusammengekniffenen Augen, die Gummistiefel fest an sich gedrückt, zu Hause im Flur. »Bielbatz«, »Biefel« und »Bielbatz«, »Bummibiefel« sind die einzigen Worte, die sie in der nächsten dreiviertel Stunde sagt. Ein klassischer Trotzanfall mit Totalverweigerung? Es hilft jetzt kein Angebot und keine Verlockung, kein Äpfelchen und kein Bilderbuch. Also wird Cecílias Eigenwille respektiert und erst das Mittagessen eine dreiviertel Stunde später bringt die Erlösung.

Was ist passiert? Das kleine Mädchen hatte das Versprechen erhalten, zum Spielplatz zu gehen, dann kam etwas dazwischen und es war – bereits im Flur angekommen – auf so etwas wie »später« vertröstet worden. Wie oft wird einem Kind etwas Konkretes, Verständliches, Greifbares versprochen und dann mit abstrakten Begriffen wie »später« nicht eingehalten. Cecilia hatte sich voller Vorfreude auf das Angebot eingelassen und wahrscheinlich die Welt nicht mehr verstanden, als das ersehnte Ereignis nicht eintrat. Und jetzt soll sie irgendetwas anderes gerne wollen. Ich bewundere die Unbestechlichkeit von Kindern in diesem Lebensalter.

Als es dann Mittagessen um die gewohnte Zeit gab und die Essensglocke läutete, stellte sie ihre Stiefel sofort ins Regal, nahm ihr Lätzchen von der Stuhllehne und setzte sich hin. Genauso wie immer. Die Situation hatte sich im normalen Tagesablauf ohne pädagogische Intervention – im Sinne von »Möchtest Du nicht gerne ...« oder »Ich will, dass Du jetzt ...« einfach gelöst.

• Wenn Versprechen nicht gehalten werden •

Vieles, was als Trotz interpretiert wird, ist eine Reaktion auf ein Nicht-Einhalten von Versprechen oder Gewohnheiten und auf ein dem kleinen Kind noch Nicht-Vermitteln-Können, dass oder warum sich etwas geändert hat. Und das Nicht-Annehmen der für das kleine Kind unverständlichen Kursänderung wird dann als Trotz interpretiert. ● ● ●



- Wie viel »Eigen-Willigkeit« wird Erwachsenen zu- gebilligt – und wie viel dem Kind? Es ist längst nicht alles Trotz, was so bezeichnet wird. Natürlich haben wir immer gute Gründe für unser Handeln. Aber be- mühen wir uns überhaupt, zuverlässig zu sein, das Kind einzubeziehen, wenn etwas anders sein soll, und kommen wir überhaupt auf die Idee, die Verantwor- tung zu übernehmen für diese Änderung? Oder er- warten wir, dass das Kind einfach nur folgt? Zunächst folgt es ja immer – weil es noch so hingeeben ist, dass es gar nicht anders kann. Durch die Entdeckung seines eigenen Willens beginnt es nicht mehr uns, sondern sich selbst zu folgen. Das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu Autonomie und Freiheit und ganz und gar kein Nicht-Folgen im Sinne von »unartig sein«. Die Fähigkeit und das Bedürfnis, sich zu indi- vidualisieren, liegen im Wesen des Menschen. Dies zu ermöglichen, ist sogar das Ziel der Waldorf- pädagogik. Aber vielleicht lieber nicht gerade jetzt, sondern erst dann, wenn ich es eingeplant habe?

• Das trotzende Kind ist Ihr persönlicher Coach •

Eine Mutter und ihr etwa zweijähriger Sohn stehen in der Warteschlange der Eisdielen. Die Mutter kauft eine Kugel Eis und bittet um ein zweites Hörnchen. Sie füllt ein wenig Eis in das zweite Hörnchen und reicht es ihrem Sohn. Der kleine Knabe schreit wie am Spieß und bekommt von der erschrockenen Mutter schnell auch noch das andere Hörnchen gereicht. Beide schmeißt er erbost auf den Boden und trampelt darauf herum. Es geht jetzt nicht mehr um das kleinere oder größere Eis, oder ging es von Anfang um das Eis von der Verkäuferin genau wie Mamas Eis? Jetzt geht einfach gar nichts mehr. Diesen Entwicklungsschritt der Abgrenzung gilt es, mit Gelassenheit zu nehmen. Nein, da kann man auch nichts mehr wieder gut machen. Nur Ruhe bewahren und wissen, dass solche



Momente zur Entwicklung dazu gehören. – Fühlen Sie sich einmal ein, wie omnipotent der Erwachsene für ein Baby ist. Alles wird von ihm geregelt! Und jetzt entdeckt das Kind, dass es auf eigenen Füßen stehen und »Ich« zu sich und »Nein« zu anderen sagen kann. Ersetzen Sie doch das Wort »Trotzphase« einmal durch den Begriff »Autonomie- oder Kompetenzphase«. So schweißtreibend ein Trotzanfall sein kann und so schlimm das Ohnmachtsgefühl sein mag – »Das kann ja heiter werden, wenn ich meinem Kind schon mit zwei nicht mehr gewachsen bin« –, noch viel überwältigender ist diese Entwicklung doch wohl für Ihr Kind! Wir haben diese Phase selbst durchlaufen und miterlebt. Für das jeweilige Kind ist sie ganz neu! Es braucht Ruhe und Zeit und Erwachsene, die mit dem Kind den



Weg aus der Sackgasse heraus suchen. Auch ein Trotzanfall aus heiterem Himmel dient der Autonomieentwicklung. Lassen Sie Ihrem Kind Zeit, um wieder zu sich zu kommen! Es gilt, feinfühlig auszuloten, ob Ihr Kind Nähe beim Trösten sucht. Eine responsive Grundhaltung in Ausnahmesituationen ist grundsätzlich hilfreich. Das Kind erlebt, dass die vorherige Abgrenzung angenommen wurde, wenn diese nicht zur Ausgrenzung geführt hat. Es kann sich ganz und gar angenommen fühlen. Wir können schnell befinden, dass ein Kind bockig, schwierig oder trotzig ist. Und die Menschen in der Umgebung tun sich da häufig auch nicht durch Taktgefühl hervor. Dass es gerade zwischen Eltern und ihren Kindern – wo die Nähe besonders groß ist – für die Autonomieentwicklung

besonders wichtig ist, sich absetzen zu dürfen, müsste doch jedem Zeitgenossen einleuchten! Für den professionellen Erzieher ist die Situation vergleichsweise leichter. So wünsche ich mir, dass die Mitmenschen nicht ungefragt Rat-Schläge austeilen, sondern dass den Betroffenen Raum und Zeit gewährt wird, ihre Beziehung zu klären, ohne über sie zu urteilen. Wünschen Sie sich objektive Eltern? Ist es nicht genau das ganz Besondere, dass Eltern und Kinder sich bedingungslos lieben und sie ein viel tieferes Band verbindet als pädagogische Professionalität?

Schauen Sie sich einmal Coaching-Angebote an – das, was da verkauft wird, macht das kleine Kind aus sich heraus. Vielleicht fühlen wir uns auch deswegen so schnell überfordert von trotzenden Kindern, weil wir selbst als Kinder funktionieren mussten? Wie steht es um unsere eigene Autonomie und unser Selbst, wenn uns so ein kleines Kind bereits aus der Bahn werfen kann? Wehren wir uns vorsorglich? Oder steckt doch noch ein Rest von Erziehungszwang im Sinne von sich als »gute Eltern« beweisen zu müssen in uns? Könnten Sie sich dazu gratulieren, dass Ihr Kind sich so sicher geborgen und angenommen fühlt, dass es sich »ohne Rücksicht auf Verluste« verweigern kann? Es gibt keine allgemeingültige Anleitung für Beziehungsgestaltung, wie Ihr Kind im Trotzalter leichter zu erziehen ist. Eine pädagogische Trickkiste ist unwürdig für alle Beteiligten.

Wenn es ein wirklich schwerer Tag miteinander war, schauen Sie sich abends ihr friedlich schlafendes Kind an. Und freuen Sie sich auf den nächsten Tag mit ihm. Sie haben den kompetentesten Personaltrainer in Ihrer Familie! ●

Zur Autorin: Birgit Krohmer ist Waldorferzieherin und Heileurythmistin. Langjährige Tätigkeit an Waldorfschulen und als Fachberaterin im Auftrag der Vereinigung der Waldorf-Kindertageseinrichtungen Baden-Württemberg und Dozentin an verschiedenen Fachschulen und Ausbildungsstätten im In- und Ausland.